

Wirtschaftsdienst

Deutscher Volkswirt

Herausgegeben vom Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv

(Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts)

Der Wirtschaftsdienst erscheint wöchentlich einmal. Jahrespreis bei der Post und im Buchhandel 36.— Mark

In Kommission bei Otto Meißners Verlag in Hamburg. Schriftleitung: Hamburg 36, Rothenbaumchauffee 5. Fernsprecher: HANSA 2447—51

Nr. 35

Hamburg, den 27. August 1920

5. Jahrg.

Die Breslauer Messe

Deutschlands Stellung auf dem Weltmarkte ist erschüttert, gewiß nicht für immer, aber auf Jahre hinaus; es wäre Torheit, sich hierüber irgendwelcher Täuschung hinzugeben. Feindliche Maßnahmen suchen uns von unseren früheren Absatzgebieten zu vertreiben und fernzuhalten. Unsere Verkaufsorganisationen, Agenturen, Zweiggeschäfte sind vernichtet, unsere Handelsschiffahrt ist zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Handel und Industrie stehen vor der Aufgabe, die Beziehungen zum Auslande von Grund aus neu aufzubauen und den Strom unserer Ausfuhr in völlig neue Bahnen zu leiten. Doch das nicht allein. Getrieben von der Angst, daß Deutschland zu schnell wieder hoch kommen könnte, haben namentlich Frankreich und England alles getan, um uns den für unsere Industrie unumgänglich notwendigen Bezug von Rohstoffen zu erschweren oder unmöglich zu machen. Ohne diese Rohstoffe können Industrie und Handwerk nicht bestehen. Es gilt also andere Bezugsmöglichkeiten zu finden, um uns unabhängig von dem Wohlwollen unserer Gegner zu machen. Unsere Volkswirte und Industriellen zerbrechen sich die Köpfe, wie das zu geschehen hat, und immer neue Pläne werden zu Tage gefördert.

Auch die schlesische Handels- und Industriewelt ist dem Problem mutig zu Leibe gegangen; sie hat rechtzeitig, schon vor Beendigung des Krieges erkannt, daß eine Großhandels- und Industrie-Messe, regelmäßig in Breslau abgehalten, ein durchaus geeignetes Unternehmen ist, unsere wirtschaftliche Lage zu bessern, unser Ausfuhrgeschäft wieder aufleben zu lassen, die unterbrochenen Auslandsbeziehungen neu zu knüpfen und die Frage der Rohstoffbeschaffung zu lösen.

Messen sind moderne Mustermärkte. Nicht wie in alter Zeit auf dem Jahrmarkte bringt der Verkäufer die Ware selbst zu Markte, um sie dem Händler oder auch dem Verbraucher direkt zuzuführen, sondern an Hand typischer und verbindlicher Musterabschnitte, Musterstücke oder Modelle schließt der Fabrikant Lieferungen und Verkäufe ab, die ihm oft Arbeit und Beschäftigung für das ganze Jahr bringen. Die jeweiligen Neuheiten in der Gestaltung, in Form und Material seines Erzeugnisses will der Händler der Kundschaft vor Augen führen. Das läßt es erklärlich erscheinen, daß auf einer solchen Messe das große Publikum nichts zu suchen hat. Messen im modernen Sinne sind vielmehr periodische Zusammenkünfte für Fabrikanten und Einkäufer, für Kaufleute des Groß- und des Einzelhandels. Sie sind herausgewachsen aus dem Bedürfnisse ganz bestimmter Geschäftszweige, namentlich der keramischen und der Metallwarenerzeugung.

Bei der unendlichen Fülle von einzelnen Erzeugnissen ist es z. B. der Porzellanindustrie ganz unmöglich, im gewöhnlichen Reiseverkehr dem Kaufmann alle ihre Neuheiten regelmäßig vorzuführen; sie muß Wert darauf legen, daß die Interessenten aus allen Winkeln und Ecken der Welt zu ihr kommen, um ihre Ausstellung anzusehen. Schnell genug haben unzählige andere Geschäftszweige die Vorteile erkannt, die mit dieser Art des Warenvertriebes verbunden sind, und so sehen wir in den letzten Jahren einen ungeheuern Aufschwung des Messewesens. Namentlich das Ausland hat sich die Messe zunutze gemacht.

Auch die Breslauer Messe ist als Werkzeug zur Hebung des Wirtschaftslebens unserer engeren Heimat und zur leichteren Abwicklung des Handelsverkehrs gedacht. Schon unter Friedrich dem Großen hat Breslau derartige Messen gehabt, aber leider sind sie frühzeitig in Verfall geraten. Das Bestreben, sie zu neuer Blüte zu erwecken, hat in allen erwerbstätigen Kreisen der Provinz den lebhaftesten Widerhall gefunden. Gleich der erste Versuch im Herbst 1918 hat trotz der Schwierigkeiten der Kriegszeit mit einem Erfolge geendet. Der Zweck, Käufer aus dem In- und Auslande nach Breslau und Schlesien zu ziehen, ist in überraschend hohem Grade erreicht worden. Nun aber heißt es, auf dieser Grundlage weiterzubauen. Oft genug klagen wir hier in Schlesien über unsere unglückliche, verlorene Lage, fern am Ende des Reiches. Helläugigere sind allerdings seit langem der Meinung gewesen, diese Lage sei garnicht so ungünstig und könne bei richtiger Ausnutzung aller Verhältnisse zum Segen für unser Wirtschaftsleben werden. Es ist doch nun einmal nicht zu leugnen, daß Breslau im Brennpunkte des Verkehrs der östlichen Länder gelegen ist. Die unendliche Mannigfaltigkeit der schlesischen Industrie, sein Bergbau, seine Hüttenwerke, die zahlreichen Spinnereien und Webereien, die Eisengießereien und Maschinenfabriken stellen einen industriellen Gesamtkörper dar, der auf Einkäufer aller Art und aller Gegenden eine anziehende Kraft ausübt. Aufgabe der Messe ist es, allen diesen Zweigen gewerblicher Tätigkeit eine gemeinsame Verkaufsorganisation zu geben. Der Verkehr auf diesem Großmarkte wird und muß über kurz oder lang international werden. Unsere Nachbarländer müssen regelmäßig als willkommene Gäste erscheinen.

Auch die zweite Aufgabe, Breslau wieder als Rohstoffmarkt zu größerer Bedeutung zu verhelfen, wird die Messe mit der Zeit erfüllen. In früheren Jahrzehnten waren Breslaus Woll-, Flachs- und Ledermarkt weit und breit berühmt und bekannt; das hat sich leider gewaltig geändert. Heute ist

es wiederum eine der allerwichtigsten, freilich auch der allerschwierigsten Aufgaben, Rohstoffe und Halbfabrikate für Industrie und Handel heranzuschaffen. Die Lage Breslaus erscheint gerade für diesen Zweck ungemein günstig. Es würde zu weit führen, das hier durch Einzelheiten zu belegen.

Die diesmalige Herbstmesse (7.—11. 9. 20) ist eine Spezialmesse, auf der neben dem Kunstgewerbe, dem weiten Gebiete der Haushaltsartikel, der Galanterie- und Schmuckwaren, der Chemikalien und Parfümerien, namentlich die gesamte Textil- und Bekleidungsindustrie in weitestem Umfang vertreten sein wird. Hierfür liegen natürliche Gründe vor. Schlesien ist die eigentliche Weberprovinz und Breslau ist die Stadt der Konfektionäre. Schlesisches Leinen genießt Welttruf seit Jahrhunderten. Die Ausfuhr von Leinenwaren und Garnen aus den Weberdörfern am Fuß der schlesischen Gebirge nach Holland, England, Spanien und Portugal im Westen, nach Polen und Rußland im Osten stand mit kurzen Unterbrechungen in hoher Blüte. Die klangvollsten Namen der deutschen Leinenweberei sind im schlesischen Eulengebirge zu Hause. Breslau aber war von je der Sitz dieses Leinwandhandels: da, wo sich heute das den Stadtverordnetenversammlung beherbergende Stadthaus erhebt, stand ehemals das Leinwandhaus, das seit dem 16. Jahrhundert den fremden „Leinwandtreibern“ als Markt- und Messehaus diente. Ein besonderes Leinwandamt sorgte für richtige Lagerung der kostbaren Ware und ordnungsgemäße Abwicklung der Geschäfte.

Freilich noch angesehener, noch älter war die Tuchmacherei und der Tuchhandel. Schon im 13. Jahrhundert wird seiner in Urkunden Erwähnung getan. Das Patriziat von Breslau waren die Tuchkaufleute; sie waren die eigentlichen Großhandelsherren, zugleich Bankiers und Gutsbesitzer, Ratmannen und Fabrikbesitzer. Das altehrwürdige Tuchhaus stand in der Nähe des Leinwandhauses; wer dort zugelassen und privilegiert war, hatte die höchsten kaufmännischen Ehren erreicht.

In neuerer und neuester Zeit spielt die Bekleidungs-

industrie, die „Konfektion“, in Breslau eine Rolle wie kaum in einer zweiten Stadt Deutschlands; Tausenden bietet sie lohnenden Erwerb. Ganze Stadtviertel mit mächtigen Handelshöfen, wie der Pokoyhof, der Niepoldshof, werden von ihr beherrscht; die Wohlhabenheit ihrer Gebieter ist sprichwörtlich.

Kein Wunder daher, daß die diesmalige Breslauer Messe vor allen Dingen eine Textilmesse ist. Die Beteiligung in dieser Gruppe ist so stark, daß nicht einmal das ihr allein zur Verfügung gestellte Ausstellungsgebäude mit seinen 65 Sälen und Kojen zur Unterbringung ausreichte, sondern der größte Teil der imposanten Jahrhunderthalle hinzugenommen werden mußte.

Breslau ist zur Grenzscheide geworden. Hier gilt es, deutsche Kultur, deutschen Handel und deutsche Technik zur höchsten Blüte zu bringen. Die schlesische Handels- und Industrielwelt hat die Lösung dieser Aufgabe kraftvoll in die Hand genommen, aber das ganze Reich muß helfen, denn von hier aus muß die Gewinnung und friedliche Durchdringung der Oststaaten, auf der zum guten Teil unsere Zukunft beruht, ihren Ausgang nehmen. Nicht allein also um unbeachtliche lokale Händler- und Krämerinteressen handelt es sich bei der Breslauer Messe, sondern um gewaltige wirtschaftliche Projekte und um politische Probleme von höchster Bedeutung. Darum ist es auch Aufgabe von Reich und Staat die Breslauer Messe nicht nur zu fördern, sondern sie bewußt zu bevorzugen. Das ist unabweisbares Gebot nationaler Politik. Viel zu lange und viel zu schwer hat man am Osten gesündigt; die Folgen sind nicht ausgeblieben. Möchte man endlich im ganzen Reiche die Lage der schwer bedrängten Ostmark vor Augen haben und es als nationale Pflicht ansehen, den deutschen Einfluß im Osten mit allen Mitteln zu stärken und zu vertiefen. Die Breslauer Messe ist eine nationale Angelegenheit. Jeder, der zu ihrem Blühen beiträgt, dient, wie seinen eigenen, so vor allen den vaterländischen Interessen.

Carl Wilhelm Wolf,

Direktor der Breslauer Messegesellschaft

Breslau, der wirtschaftliche Ostmittelpunkt

Im Norden, im Osten, im Westen haben wir blühende Landstriche verloren. Städte mit hochentwickelter Kultur, reich und rege an Industrie und Handel. Fast scheint es, als müßte die deutsche Wirtschaft an den schweren Schlägen zugrunde gehen. Wir haben ja zu viel verloren, nicht allein an Wirtschaftsstoffen und -kräften, sondern auch an wirtschaftlichen Beziehungen. Unsere Feinde haben es meisterhaft verstanden, während des langen Weltkrieges die deutsche Wirtschaft im Auslande aus ihren Angeln zu heben, die Fäden zu zerreißen, die über die ganze Welt gingen, und mit ihnen unsere wirtschaftlichen Beziehungen, an deren Aufbau die deutschen Kaufleute jahrzehntelang emsig gearbeitet haben. Schwer wird es sein, dies alles wieder wett zu machen, aber der deutsche Kaufmann verzagt nicht. Seiner großen Anpassungsfähigkeit ist der ungeheure wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands in allererster Reihe zu verdanken.

Und da richten sich seine Augen auf das weite Ostland hin, das ohne nennenswerte eigene Industrie mit Millionen von Völkern darliegt, die, wirtschaftlich ausgehungert durch den Weltkrieg und seine Folgen, auf die Industrieerzeugnisse vor allem des Nachbarlandes Deutschland angewiesen sind. Eben pocht ja der Russe an die deutsche Tür,

um den polnischen Riegel zu öffnen, der sich zwischen ihn und Deutschland legen will, und den die Entente wirtschaftlich zu ihrem Vorteil anwenden will.

Dort im Osten liegt die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands, dort sind die Länder und Völker, die eben so wie Deutschland von dem gierigen Machtwillen der Entente bedroht werden, in erster Reihe von England und Frankreich, die ganz Europa wirtschaftlich hörig machen wollen. Rußland hat dies längst eingesehen. Um den Herrschgelisten der Entente entgegenzutreten, führt es ja den ihm von Polen aufgezwungenen Krieg weit hinein in das Polenreich bis zur deutschen Grenze. Es will wieder Anschluß an Deutschland haben, an die deutsche Industrie, an die deutsche Wirtschaft, die auf die Beziehungen mit dem Agrarland Rußland angewiesen ist.

Wie mit Rußland, so liegen die Verhältnisse mit den anderen Ost- und Südostländern, mit den russischen Randstaaten, mit Finnland, mit Ungarn, mit den Balkanstaaten, ja auch mit Polen. Alle diese Staaten sind in ihrem eigensten Interesse auf die engsten wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland angewiesen, und das Valutaellend schließt ein gemeinsames Band

um diese Völker. Es zwingt sie geradezu zum gegenseitigen Wirtschaftsaustausch. So eröffnen sich im Osten für Deutschland recht günstige wirtschaftliche Bedingungen und es ist an uns, diese Bedingungen weiter zu entwickeln. Dies umso mehr, als es die Entente, vor allem England, nicht daran fehlen lassen wird, das Ostgebiet für sich selbst zu fruktifizieren, es mit Hilfe seiner politischen und wirtschaftlichen Mittel hörig zu machen.

Der Friedensvertrag ist ja zu diesem Zwecke so fein gesponnen: Danzig soll das wirtschaftliche und politische Einfallstor für England und auch für Frankreich bilden. Von dort aus will die Entente den Keil hinein treiben in das Ostland und es von Deutschland trennen. Das Schicksal Danzigs ist schwer zu beklagen, getrennt vom Vaterlande liegt diese deutsche Hansastadt ohnmächtig in den Händen Englands. Alles, was es beginnt, dient unbewußt den Zwecken der Entente. So ist es als sicher anzunehmen, daß auch die Danziger Messe von der Entente benützt werden wird, um der verhaßten Leipziger Messe, dieser gewaltigen Wirtschaftseinrichtung Deutschlands, zu schaden und ihren Einfluß auf die Ost- und Südoststaaten auszuschalten.

Da hebt zur rechten Zeit die alte deutsche Stadt Breslau, die immer die getreue deutsche Wacht im Osten gehalten hat, ihr Haupt. Sie ist ja die einzige deutsche Großstadt Ostdeutschlands, die nach dem Friedensvertrage in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Deutschen Reiche verblieben ist.

Posen, durch deutsche Kultur, durch deutsche Arbeit zur Großstadt geworden, ist den Polen überliefert worden, Königsberg liegt samt Ostpreußen abgetrennt durch zu Polen geschlagenes Land. So gewinnt die alte schlesische Hauptstadt Breslau durch den Ausgang des Weltkrieges eine überragende Stellung für die deutsche Volks-, ja man kann sagen, für einen gut Teil der Weltwirtschaft, denn sie ist berufen, das Bollwerk deutschen Wesens und deutscher Wirtschaft in der Ostmark zu werden, der wirtschaftliche Ostmittelpunkt für unsere Beziehungen mit den Ost- und Südoststaaten.

Für diese Aufgabe ist die Halbmillionenstadt auch deswegen geradezu vorherbestimmt, weil sie der Mittelpunkt des Industrie- und Handelslandes des deutschen Ostens, Schlesiens ist. Industrie, Handel wie Gewerbe Schlesiens haben sich beizeiten auf den Weg gemacht, die neue wirtschaftliche Konjunktur zum Wohle der deutschen Volkswirtschaft zu erschließen, indem sie schon während des Krieges die Breslauer Messe wieder ins Leben gerufen haben, die von Friedrich

dem Großen seinerzeit weitschauend begründet, an der wirtschaftlichen Eifersucht Österreichs und seiner Verbündeten wie an der damaligen geringen Kultur der Nachbarstaaten und ihrer Handelserschwerungen gescheitert ist. Der Weltkrieg hat die Verhältnisse von Grund aus geändert. Es sind neue Staaten geschaffen worden, die das größte eigenste Interesse daran haben, die Zoll- und Grenzschränken, die vor dem Kriege bestanden, zu beseitigen, um in recht enge Beziehungen mit Deutschland und besonders mit Schlesien zu treten. Man braucht sich ja nur die Lage Schlesiens und Breslaus anzuschauen, um zu erkennen, welche Aufgaben ihnen schon nach der geographischen Lage im Wirtschaftsverkehr zufallen.

Schlesien springt geradezu in den Osten und Südosten hinein. Es liegt zwischen Polen und der Tschecho-Slowakei wie ein Keil und streckt sich hin nach Rußland, nach Ungarn und nach den Balkanstaaten. Breslau liegt mitten zwischen den Hauptstädten der Nachbarreiche, Warschau und Prag, und auf dem kürzesten und besten Wege zwischen Norddeutschland einerseits, Ungarn, den Balkanstaaten und der Türkei andererseits. So ist Breslau berufen, der wirtschaftliche Ostmittelpunkt für unsere Beziehungen zu dem weiten Osten und Südostland zu werden, und seine Messe ist bestimmt, dem Einfallstore der Entente in den Osten, Danzig und der Danziger Messe, ein Bollwerk entgegenzusetzen.

Das sollte sich die gesamte Industrie und dergesamte Handel Deutschlands sagen, wenn es darum geht, sich an der Breslauer Messe zu beteiligen, sie zu unterstützen. Nicht um schlesische oder Breslauer Interessen handelt es sich, sondern um den Ausbau des natürlichen Ostmittelpunktes Deutschlands zum Wohle der ganzen deutschen Volkswirtschaft.

Hier heißt es aufmerksam und beizeiten aufbauen, damit der wirtschaftliche Wettkampf mit der Entente um die Ostländer nicht aus innerer Eifersucht und mangelhafter Erkenntnis zuungunsten Deutschlands ausschlägt, und auf daß Breslau als Hauptstadt der Industrie- und Handelsprovinz Schlesien mit ihren Webereien, ihrem Kohlenbergbau, ihren Eisen- und Glashütten, Töpfereien und vielen anderen Industrie- und Handelszweigen, der deutsche Ostmittelpunkt wird, für den alle Voraussetzungen vorhanden sind.

Georg Hallama

Geschäftsführer des Verkehrsamts der Stadt Breslau

Rußland

Ein russischer Vorschlag zur Schaffung einer Internationalen Genossenschafts-Börse I

Der russisch-polnische Krieg hat die Frage der Aufnahme von Handelsbeziehungen mit Rußland völlig zurückgedrängt. So stark die wirtschaftlichen Interessen auch sein mögen, sie müssen zurücktreten vor der Fülle weltpolitischer Probleme, die durch die russischen Erfolge aufgeworfen worden sind. Was auf dem Wege der Verhandlungen über die Aufnahme der Handelsbeziehungen, was selbst durch die Ausbreitung der Einflußsphäre der Propaganda für die Weltrevolution durch die III. Internationale nicht erreicht werden konnte, hat die russische Armee zustande gebracht: Rußland ist nach dreijähriger Pause wieder zu einem Machtfaktor ersten Ranges geworden und ist wiederum als Weltmacht aufgetreten. Damit kündigt sich eine neue Machtverschiebung an, und die schrankenlose Vorherr-

schaft der Entente ist erschüttert und in Frage gestellt. Man hat es bisher so dargestellt, als handele es sich für das bolschewistische Rußland vorwiegend um die Propaganda der Weltrevolution, und hat es nicht genügend beachtet, daß Lenins Politik darauf hinaus ist, Rußlands staatlicher Macht mit allen Mitteln Geltung und weltpolitischen Einfluß zu sichern. Dieses nationale Ziel hat das neue Rußland in unglaublich kurzer Zeit erreicht. Die Frage der Anerkennung der Sowjetregierung ist nur noch von formaler Bedeutung: de facto ist Rußland wiederum ein Machtfaktor, von nicht geringerer Bedeutung, wie zur Zeit der größten Machtentfaltung des Zarentums. Wirft man einen Blick in die jüngste Vergangenheit der russischen Geschichte, so wird man der äußeren Politik der russischen

Revolution seine Anerkennung nicht versagen und so manches daraus lernen können. Rußland war der in erster Reihe Unterlegene im Weltkriege, war aufgeteilt und zerrissen worden, war und ist wirtschaftlich zerrüttet, — so daß man mit Recht davon sprechen konnte, die russische Weltmacht sei auf Jahrzehnte hinaus von der Mitbestimmung an Europas Geschicken ausgeschlossen. Dies hat sich gründlich gewandelt und wird weitgreifendste Folgen haben.

Auch für die Frage der Wiederaufnahme von Handelsbeziehungen mit Rußland. Wenn im Augenblick der östliche Krieg andere Fragen als dringlicher erscheinen läßt, so täte man doch gut, beizeiten die Art und Weise, wie diese Beziehungen aufgenommen und gestaltet werden könnten, zu überlegen. Denn bei der unglaublichen Schnelligkeit der sich überstürzenden Geschehnisse kann der Zeitpunkt sehr bald herankommen, wo gerade wir in Rußland offene Grenzen und den Wunsch vorfinden, baldmöglichst unserem östlichen Nachbarn zum Wiederaufbau zu verhelfen. Es sei daher ein Vorschlag zur Diskussion gestellt, der von den großen russischen Zentralverbänden der Konsumgenossenschaften ausgeht und die Wege weist, wie nach Meinung der Russen am besten den gegenseitigen wirtschaftlichen Interessen gedient werden kann.

Es ist bekannt, daß die Konsumgenossenschaften in Rußland einen ungeheuren Aufschwung genommen haben und nicht nur die größte wirtschaftliche Organisation, sondern auch die einzige Form darstellen in der gegenwärtig in Rußland Handel getrieben wird. Die russischen Genossenschaften sind, wie bekannt, über das ganze Reich verbreitet, erfassen einen sehr großen Teil der ländlichen Produktion, verfügen über eigene Betriebe, Fabriken, Bergwerke, haben sich Einkaufsgesellschaften angegliedert, nehmen in ihrer genossenschaftlichen Bank, der Narodni-Bank, Kreditoperationen größten Maßstabes vor und besitzen eine Reihe von Auslandsvertretungen. Die Genossenschaften sind am ehesten imstande, den Bedarf an Fabrikaten, Maschinen und Waren festzustellen und kommen vorwiegend in Frage, diese aus dem Auslande zu beziehen, da sie über das russische Getreide und die Rohstoffe verfügen und so einen Austausch einleiten können. Der russische Vorschlag, ausgearbeitet von der Londoner Vertretung der Narodni-Bank und dem sog. Zentrosojuz geht nun darauf hinaus, eine Internationale Einkaufsgesellschaft und eine Internationale Genossenschaftsbörse zu gründen. Letztere hätte die Anbahnung und Schaffung direkter Handelsbeziehungen zwischen den Konsumenten- und Produzentenorganisationen der verschiedenen Länder zur Aufgabe. Hierzu wäre ein Informationsbüro zu schaffen, das den Bedarf an Rohstoffen und Fabrikaten der einzelnen Länder festzustellen hätte. Schließlich wäre eine Statistik der Nachfrage und des Angebotes zu schaffen, um genaue Unterlagen für die Einleitung systematischer Bedarfsdeckung zu schaffen. Da in Rußland der freie Handel gegenwärtig völlig ausgeschaltet ist und die Genossenschaften mit Erfolg seine Stelle eingenommen haben, so wollen die russischen Gesell-

schaften es naturgemäß auch beim Einkauf mit gleichartigen Organisationen zu tun haben, um jede Benachteiligung durch den freien Handel konkurrierenden Kapitals auszuschließen. Alle Zwischenglieder sollen möglichst ausgeschaltet werden, deshalb ist geplant, in allen Ländern den direkten Schutz der Regierungen für die Verträge der Genossenschaften anzurufen. Die Internationale Genossenschaftsbörse hat bei allen Regierungen Vertretungen einzurichten und sich so die Möglichkeit zu schaffen, den freien Handel prinzipiell und systematisch auszuschalten. Die Initiatoren dieses Vorschlags, — der in einer umfangreichen Schrift Prof. G. G. Schwittaus „Die russischen Genossenschaften auf dem Weltmarkte“ Berlin 1920 (in russischer Sprache) dargelegt ist — denken sogar daran zu einem späteren Zeitpunkte die „Internationale Genossenschaftsbörse“ direkt beim Völkerbunde vertreten zu lassen.

Auf die Bedeutung und die Durchführbarkeit des gesamten Projekts soll in einem weiteren Artikel noch näher eingegangen werden. An und für sich enthält er nichts grundsätzlich Neues. Ein ziemlich großer Prozentsatz der russischen Landesprodukte war dem Auslande auch bisher bereits durch die Genossenschaften geliefert worden. Den Anfang machte der Verband der Sibirischen Butterproduzenten. So sind 1910 aus Sibirien ausgeführt worden im ganzen 3 195 000 Pud, davon waren 8,4 % Erzeugnisse des Verbandes, 1914: 3 286 000 Pud, wovon 20,6 % auf den Verband fielen und 1917: 3 521 000 Pud, wovon bereits 26,9 % Verbandserzeugnis waren.

Gleichzeitig führte der Verband 1917 für rund 10 Mill. Rbl andere Erzeugnisse aus und kaufte im gleichen Jahre für rund 25 Mill. Rbl Geräte, Maschinen und Fabrikate im Auslande. 1918 stieg diese letzte Ziffer auf 121 Mill. Rbl (wobei die Entwertung des Rubels zu berücksichtigen ist). Einen weiteren Überblick über den Umfang der Auslandskäufe der Genossenschaften gibt folgende Tabelle der landwirtschaftlichen Warenabteilung der Narodni-Bank.

Auslandskäufe der Narodni-Bank in 1000 Rbl.

Benennung der Waren	1913	1914	1915	1916	1917	1918 (10 Monate)
Landwirtschaftl. Maschinen	306	355	252	2 523	9 244	30 069
Spagat	4	317	272	6 921	14 024	
Eisen und Eisenfabrikate..	111	250	226	2 356	3 410	12 822
Samen	32	—	615	738	5 880	
Futtermittel	—	14	981	165	89	3 908
Künstlicher Dünger	4	9	5	33	227	
Chemische Erzeugnisse ...	—	—	—	1 670	9 582	—
Holzfabrikate	—	—	69	465	476	
Diverse Waren	70	83	338	507	920	—
Zusammen	527	1028	2758	15 378	43 852	46 799

Die Teilnahme der Genossenschaften war, wie die angeführten Beispiele zeigen, am russischen Außenhandel stets im Wachsen und dürfte jetzt durch den Zusammenschluß der Verbände zu großen Zentralverbänden auch weiterhin dauernd steigen. Aus dieser Tatsache leiten die Verbände jetzt den Wunsch ab, bei ihren Einkäufen und Verkäufen auch ihrerseits den freien Handel auszuschließen und es prinzipiell gleichfalls nur mit genossenschaftlichen Verbänden zu tun zu haben.

Dr. Hans von Eckardt

Spanien

Arbeiterfrage und Teuerung — Eisenbahnschwierigkeiten und Nationalisierung der Bahnen — Auf dem Wege zur katalanischen Selbstverwaltung — Frankreichs bedrohliche Marokkopolitik

Die Regierung führt seit Anfang Mai d. J. das einheitlich liberal-konservative Kabinett unter dem Vorsitz von Eduardo Dato. Spanien hat somit wieder einmal ein Kabinett, das mehr aus der Verlegenheit heraus, überhaupt

eine Regierung zu schaffen, denn aus Rücksicht auf die Aufgaben, die sie zu lösen berufen ist, und die Ziele, denen das junge Spanien zustrebt, gebildet ist. Daß das Kabinett Dato die Erneuerung, die Spanien auf politischem,

sozialem und kulturellem Gebiete braucht und verlangt, durchzuführen vermag, wird man schwerlich erwarten können.

Das im Juni 1919 gewählte Parlament ist seit Monaten vertagt und darf seine Tätigkeit als abgeschlossen betrachten. Wenn die jetzige Regierung das Bedürfnis empfindet, in Gemeinschaft mit den Volksvertretern zu regieren, wird sie Neuwahlen ausschreiben, um sich die Parlamentsmehrheit zu sichern.

Daß die soziale Frage in Spanien manche Förderung gerade dem jetzigen Ministerpräsidenten verdankt, werden selbst seine schärfsten Gegner nicht bestreiten können. Eduardo Dato Initiative entsprang im Jahre 1900, als eine der ersten sozialen Maßnahmen des spanischen Staates überhaupt, das Gesetz über die Fürsorge verunglückter Arbeiter und die Maßnahmen zur Vermeidung von Unglücksfällen. Es bedeutet eine Fortsetzung seiner schon damals eingeleiteten Politik und zugleich eine Anpassung an die heutigen sozialen Verhältnisse und Forderungen, wenn der Ministerpräsident in den Rahmen seines Ministeriums ein Ministerio del Trabajo aufgenommen hat. In enger Fühlungnahme mit den bestehenden sozialen Organismen, dem Instituto de Reformas Sociales, dem Instituto Nacional de Previsión, dem Consejo de Emigración, der sozialen Abteilung des Ministeriums des Innern usw., wird der neue Arbeitsminister unter möglichst weitgehendem Verzicht auf bürokratische Gepflogenheiten und unter peinlicher Beobachtung der Ergebnisse der Sozialpolitik in anderen Ländern diejenigen Maßnahmen durchführen, die zum Besten der arbeitenden Klassen geboten erscheinen. Gleichzeitig ist das während des Krieges geschaffene Verpflegungsministerium (Ministerio de abastecimientos) aufgegeben worden.

Es ist die Frage, ob und wann die Tätigkeit des neuen Ressortministers auf die Stimmung und Haltung der arbeitenden Klassen einen Einfluß gewinnen wird, ob und wann es ihm gelingen wird, in den Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vermittelnd und versöhnend einzugreifen. Bis jetzt sind Arbeiterunruhen noch immer an der Tagesordnung. Streiks in den asturischen Bergwerken lösten sich in den verflossenen Monaten mit Ausständen der Hafenarbeiter von Málaga und Valencia und Gewalttaten der Industriearbeiter in Katalonien und der Landarbeiter in Andalusien in ununterbrochener Folge ab. Noch im Juli lasen wir von Arbeitseinstellungen im Kupferbergwerk von Rio Tinto, von terroristischen Streichen im Industriebezirk Kataloniens und von Freveltaten im Getreidegebiet Andalusiens. „Die sozialen Konflikte“, so faßt die „España económica y financiera“ am 24. 7. d. J. ihr Urteil zusammen, „nehmen einen bedrohlichen und beängstigenden Charakter an. In Barcelona, wo man die Ruhe wiederhergestellt glaubte, beginnen die Anschläge auf Arbeitgeber und Arbeiter aufs neue. Die Behörden sind machtlos.“ Die organisierten Arbeiter, deren Zahl sich auf 1½ Mill. belaufen soll, stellen auch in Spanien eine Macht dar, und man darf gespannt sein, ob es der jetzigen oder einer späteren Regierung althergebrachten Stils gelingen wird, die schwere Krise auf evolutionärem Wege zu überwinden. Im Vergleich zu der beängstigenden Lage im letzten Winter hat sich der Konflikt in den Sommermonaten zwar etwas entspannt. Von einer Lösung der Krise kann aber — das zeigen die anhaltenden Unruhen und Gewalttaten — keine Rede sein.

Die treibenden Momente zu den Unruhen liegen in häufigem Lebensmittelmangel, vor allem aber in der Lebensmittelteuerung. Ebenso wie in anderen Ländern ist es durchaus nicht ausschließlich die arbeitende Klasse, sondern vielmehr noch die Mittelschicht der Bevölke-

rung, die unter den Folgeerscheinungen des Krieges leidet. Schon während des Krieges befand sich der Mittelstand in Spanien in einer schwierigen Lage. Auf der einen Seite sah er, wie die Großindustriellen, die Reeder wie überhaupt die Kriegsgewinnler jeder Gattung Geld scheffelten, auf der anderen, wie die Arbeiter in den Berg- oder Hüttenwerken, in den Tuch- und Geschloßfabriken, in den Häfen und auf den Schiffen zwar angestrengt beschäftigt waren, aber doch reichen Lohn bezogen. Der Mittelstand allein ging leer aus. Bürger und Beamte, deren Einkommen unverändert blieb, verspürten am meisten das Heraufschneiden der Preise, sie merken es jeden Tag, daß das kg Brot, das 1915 0,60 Pesetas kostete, auf 1,70 gestiegen ist, daß der Preis von 1 kg Fleisch von 3 auf 5 Pesetas in die Höhe gegangen ist, daß Fische heute 150 %, Gemüse und Früchte 200—300 %, Schuhzeug 300 % mehr kosten als vor fünf Jahren.

Der spanische Sozialistenkongreß, der Ende Juli in Madrid stattfand, scheint, obwohl er ziemlich lebhaft verlaufen ist, einen nachhaltigen Eindruck auf die Außenwelt nicht hinterlassen zu haben. Er trug einen vorwiegend ostentativen Charakter. Als positives Ergebnis hat er den Beitritt der spanischen Sozialisten zur dritten Internationale gezeitigt, allerdings mit einem Stimmverhältnis (8200 für, 5000 gegen, 1600 Enthaltungen), das eine Zersetzung der Partei nicht ausgeschlossen erscheinen läßt. Der Flügel der Linksparteien hat in Gestalt des partido comunista einen Zuwachs erhalten. Die „Renovación“ ist das Organ, das in Spanien den Bolschewismus predigt.

*

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die spanischen Eisenbahnverhältnisse zurzeit außerordentlich schlecht sind und einer gründlichen Reform bedürfen. Schon während des Krieges waren Transportkrisen an der Tagesordnung. Zwar war die spanische Eisenbahn damals mit Diensten belastet, die in normalen Zeiten die Handelsflotte ausführte; es kamen aber noch andere Momente hinzu, die den Eisenbahnverkehr auf das schwerste hemmten, vor allem die Unzulänglichkeit des Bahnnetzes und die mangelhafte Qualität des Transportmaterials. Daß in dem Ausbau der Bahnlinien keine Fortschritte erzielt worden sind, werden wir noch sehen; und daß bis heute keine Maßnahmen ergriffen worden sind, um das durch langen Gebrauch unzulänglich gewordene Eisenbahnmaterial zu ergänzen und zu verbessern, steht ebenso unzweifelhaft fest. Nun sind die großen Eisenbahngesellschaften, die bekanntlich in den Händen ausländischer, vor allem belgischer und französischer Finanzleute sind, an die Regierung mit dem Ersuchen herangetreten, ihnen zum Zwecke der Wiederherstellung des Eisenbahnmaterials und einer Verbesserung des gesamten Dienstes durch die Erlaubnis zur Erhöhung der Eisenbahntarife die notwendigen Mittel an die Hand zu geben. Schon vor einem Jahre hatten die Eisenbahngesellschaften eine Tarifsteigerung nachgesucht, um den Lohnansprüchen ihrer Angestellten Rechnung tragen zu können. Die Regierung hatte ihnen eine Erhöhung von 15 % bewilligt. Nun soll eine weitere Steigerung auf 50 % stattfinden. Ein bereits vor mehreren Monaten von der Regierung den Kammern vorgelegter entsprechender Gesetzentwurf fand aber von seiten der Volksvertretung keine Zustimmung. Diese verschloß sich nicht den Gefahren, die mit einer abermaligen und nicht unbedeutenden Erhöhung der Tarife für die Entwicklung des gesamten Wirtschaftslebens und insbesondere der ohnedies bedenklichen Lebensmittelverhältnisse verknüpft sind. Der frühere Minister La Cierva hat in öffentlichen Reden auf die nationale Bedeutung des Problems hingewiesen und gefordert, daß die ge-

genwärtige Lage ausgenutzt werde, um die Fesseln der Abhängigkeit von ausländischen Privatgesellschaften, die ausschließlich ihre geschäftlichen Interessen verfolgen, nicht aber die Wirtschaftsinteressen Spaniens berücksichtigen, zu sprengen und die Nationalisierung der in fremden Händen befindlichen und für fremde Interessen ausgeschlachteten Eisenbahnlinien in dem Sinne herbeizuführen, daß sich der spanische Staat an den Unternehmungen mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln beteilige und in den Gesellschaften die Oberhand zu gewinnen strebe. Darüber, daß die ganze Rückständigkeit des spanischen Eisenbahnwesens dem bisherigen System des ausländischen Regimes zur Last fällt, kann kein Zweifel bestehen, ebenso wenig darüber, daß mit einem neuen Zugeständnis an die fremdländischen Eisenbahngesellschaften das eigentliche Problem noch keinesfalls gelöst wird, da selbst auf der Basis einer neuen Tarifierhöhung der so notwendige Ausbau der Bahnlinien im Sinne der nationalen Interessen nicht sichergestellt werden kann.

*

Der Besuch, den Marschall Foch Anfang Mai Barcelona abstattete, hat zu sehr unangenehmen Kundgebungen extremer Katalanen gegen Spanien-Kastilien Anlaß gegeben. Das Ereignis wurde allerorts, von der Presse, von ayuntamientos, gelehrten und kommerziellen Körperschaften zum Anlaß genommen, um die nationalistische Bewegung Kataloniens einer scharfen Kritik zu unterziehen. Trotzdem hätte sich die Bewegung vielleicht ebenso rasch verlaufen, wie sie entstanden war, wenn sie nicht in einem lebhaften Streite, der kurz darauf zwischen der Staatsregierung und der obersten regionalen Verwaltungskörperschaft Kataloniens, der Mancomunitat de Catalunya, über deren Zuständigkeit und Selbständigkeit in der Finanzverwaltung Kataloniens ausbrach, neue Nahrung erhalten hätte. Es kam zu einer Beilegung des Konfliktes, nachdem der Ministerpräsident zwar nicht bindende, aber doch verheißungsvolle Eröffnungen über eine befriedigende Regelung der künftigen Selbstverwaltung Kataloniens gemacht hatte, Verheißungen, die durch einen Königsbesuch in Barcelona — den ersten seit 12 Jahren — sowie durch Erklärungen einflußreicher Politiker, insbesondere des Grafen Romanones, zugunsten einer baldigen Einführung der Selbstverwaltung unterstrichen wurden.

Die Ereignisse der letzten Monate haben gezeigt, daß Spanien dringend der Überwindung der inneren Gegensätze bedarf, um den Gefahren von außen trotzen zu können und nicht dem Ränkespiel und der Gewaltpolitik, die seine nördlichen Nachbarn treiben, zu erliegen. Die Beziehungen Spaniens zur lusitanischen Republik sind freundschaftlich, wenn auch das Scheitern der Verhandlungen über die gemeinsame wirtschaftliche Nutzbarmachung der Wasserfälle des Grenzflusses Duero, das von Spanien aus den portugiesischen Unterhändlern zugeschrieben wird, eine Verstimmung in der spanischen Presse und im spanischen Volke zurückgelassen hat. Große Erregung herrscht aber über Frankreich. Noch ist die Frage, ob die spanische Protektorszone, wie es von den „Afrikanisten“ gefordert wird, unter Revision der bisherigen Verträge erweitert werden, ob Spanien als Frankreich gleichberechtigte Marokkomacht, worauf es auf Grund seiner geographischen Lage und seiner uralten Beziehungen zu Afrika wohl Anspruch hätte, anerkannt werden soll, nicht verhandelt, geschweige denn gelöst worden, da schickt sich Frankreich, das sich in Freundschafts- und Sympathiekundgebungen Spanien gegenüber während des Krieges nicht genug tun konnte und seine wachsenden Nachbarn mit Versprechungen zu trösten und mit Redensarten hintanzu-

halten wußte, an, den für Spaniens jetzige Stellung in Marokko bedeutsamsten Plaß, Tanger, in seine Gewalt zu bringen. Tanger, das die Eingangspforte zu den nordwestafrikanischen Besitzungen Spaniens bildet, ist durch den französisch-spanischen Marokkovertrag von 1912, weil sich eine andere Lösung damals nicht finden ließ, internationalisiert und sein weiteres Schicksal späteren Abmachungen vorbehalten worden. Unter offensichtlichem Bruch dieses Vertrages hat Frankreich neuerdings in Tanger Maßnahmen ergriffen, die keinen Zweifel darüber lassen, daß es entschlossen ist, den Plaß, der als militärischer und wirtschaftlicher Stützpunkt für Spanien geradezu unentbehrlich ist, für sich in Anspruch zu nehmen, und sich damit in Nordwestafrika eine Stellung zu sichern, die nicht nur die gesamte spanische Marokkozone beherrscht, sondern ihm zugleich die Kontrolle über die Meerenge von Gibraltar ermöglicht. Die Anmaßung der Franzosen hat in Spanien die größte Erbitterung und lebhaften Proteste hervorgerufen. Schon während des Krieges hat das spanische Volk deutlich genug zu verstehen gegeben, daß der Besitz Tangers für Spanien eine Lebensfrage ist. Erinnern wir uns nur an die Worte der ausgesprochen franzosenfreundlichen Zeitung „El Sol“ in Madrid: „Wir glauben nicht, daß es unter uns jemand gibt, der die Auffassung vertritt, daß Spanien auf den Besitz von Tanger verzichten dürfe. Als Plaß von bedeutendem strategischen Wert, als Schlüssel zu einer ausgedehnten marokkonischen Zone, ist sein Besitz zur wirksamen Beherrschung unseres Protektorats für uns unerläßlich. So wie die Lage jetzt ist, stellt Tanger eine unsinnige Abzweigung von der spanischen Zone dar. Unsere Arbeit in Marokko kann nur unvollständig durchgeführt werden, weil uns die Basis für eine wirksame Kolonisation, nämlich Tanger, fehlt. Spanien verlangt Tanger. Das wissen Frankreich und England schon seit langer Zeit.“¹⁾ Jetzt muß dasselbe Blatt, das jahrelang die französische Freundschaft gepriesen und die spanisch-französische Entente gepredigt hat, Frankreich daran erinnern, daß es Spanien Dankbarkeit für die ihm während des Krieges geleisteten Dienste schuldet, daß es aber alles andere als Beweise der Freundschaft und Herzlichkeit gebe, daß sein Vorgehen vielmehr schnödestem Egoismus entspringe. (11. 6. 20.)

In noch schärferer Weise verurteilen andere Organe, wie „El Imparcial“, ja selbst die offiziöse „Epoca“ die aggressive Politik der Franzosen. Das Echo, das die verletzenden Ausführungen des „Temps“ und die zynischen Erklärungen der französischen Staatsmänner in Spanien ausgelöst haben, ist laut und kräftig über die Pyrenäen zurückgeschallt. Die spanische Regierung ist sich mit dem ganzen spanischen Volke darüber einig, daß Spanien mit aller Energie die Würde des Landes behaupten und seine rechtmäßigen Ansprüche auch einem siegreichen Frankreich gegenüber durchsetzen müsse.

Daß unter solchen Umständen das Ansuchen Frankreichs bei Spanien, die während des Krieges gezahlten Vorschüsse in Höhe von 455 Mill. fr über den Fälligkeitstermin (Juni 1920) hinaus weiter zu stunden, in weiten Kreisen Spaniens als maßlose Arroganz empfunden werden mußte, wird man unschwer begreifen können. Gleichwohl hat Spanien, namentlich auf das Drängen der franzosenfreundlichen Politiker vom Schlage des Grafen Romanones hin, Gnade vor Recht ergehen lassen und entgegen den Forderungen furchtloser und zielbewußter Männer, die Bewilligung der Anleihe von der Befriedigung der spanischen Ansprüche auf Tanger abhängig zu machen, die Leihfrist auf weitere zwei Jahre verlängert. Spanien hat während des Krieges erfahren,

¹⁾ Vgl. meinen Aufsatz „Tanger, Gibraltar, spanische Ziele“. „Mitteilungen aus Spanien“ 1918, S. 201—205.

daß Frankreich zwar gern Dienste in Anspruch nimmt, aber nicht darum besorgt ist, vertraglich festgelegte Gegendienste zu leisten — die Enthüllungen, die das Madrider Regierungsblatt „La Epoca“ vor kurzem hierüber gebracht hat, verdienen besondere Beachtung. —, Spanien hat ferner gesehen, daß

Frankreich nicht daran denkt, seine elementarsten nationalen Forderungen zu respektieren und zu erfüllen, Spanien wird sich eines Tages darüber Rechenschaft ablegen können, ob die Hoffnungen, die es an sein neues Entgegenkommen knüpft, nicht wie alle früheren zu schanden werden.

Dr. F. Krüger

Indien

Entwicklung der Kohlenproduktion

Unter den in Indien gewonnenen Mineralien ist Kohle bei weitem das wichtigste, und zwar nicht nur der Quantität nach, sondern seit dem Jahre 1907 auch dem Werte nach; mit diesem Jahre wurde die Goldproduktion, die bis dahin an erster Stelle stand, von der Kohlenproduktion überholt. Die Entwicklung war folgende:

	1000 tons	1000 £		1000 tons	1000 £
1890.....	2169	490	1915.....	17104	3781
1900.....	6119	1343	1916.....	17254	3879
1910.....	12047	2456	1917.....	18213	4512
1912.....	14706	3310	1918.....	20722	6017
1914.....	16464	3907			

Während der ersten beiden Kriegsjahre, vor allem im Jahre 1916, war der Fortschritt in der bisherigen Entwicklung ins Stocken geraten. Die Folge war, daß Ende 1916 und Anfang 1917 ein empfindlicher Kohlenmangel eintrat, der durch den hohen Bedarf der englischen Kriegsmarine an Bunkerkohle noch verschärft wurde und eine Einschränkung des Eisenbahngüterverkehrs und des Betriebs der Jutespinnereien notwendig machte. Die angestrebten Bemühungen der Regierung, die Produktion durch Gewährung von Prämien, Befreiung der Arbeiter vom Kriegsdienst und andere Mittel zu fördern, waren aber von Erfolg: im Jahre 1917 erhöhte sich die Jahresproduktion um eine, im Jahre 1918 sogar um $2\frac{1}{2}$ Mill. t.

Man hofft, daß die Kohlenproduktion mit dem steigenden Bedarf der während des Krieges mächtig angeregten Industrie des Landes, insbesondere seiner Eisen- und Stahlindustrie, gleichen Schritt halten kann. Zurzeit bestehen allerdings immer noch erhebliche Schwierigkeiten in der Arbeiterbeschaffung. Es wird sich wohl allmählich ein eigentlicher Kohlenarbeiterstand heranziehen lassen; bisher rekrutiert sich die Arbeiterschaft immer noch überwiegend aus Landarbeitern, die entweder den Bergbau nur neben der Landwirtschaft betreiben oder doch, sobald die Landwirtschaft in guten Jahren bessere Erwerbsmöglichkeiten bietet, dem Bergbau den Rücken kehren. Infolgedessen ist auch die durchschnittliche Förderleistung des indischen Arbeiters erheblich geringer als die des europäischen; allerdings spielen hierbei auch noch andere Gründe mit, wie klimatische usw.

Der Außenhandel mit Kohle ist verhältnismäßig gering und ist namentlich während des Krieges fast unbedeutend geworden, wohl größtenteils infolge der Schiffsraumnot. Die Ein- und Ausfuhr betrug:

	Einfuhr 1000t	1000 £	Ausfuhr 1000t	1000 £		Einfuhr 1000t	1000 £	Ausfuhr 1000t	1000 £
1910/11..	334	381	890	513	1915/16..	132	181	805	492
1911/12..	298	342	874	514	1916/17..	49	103	832	508
1912/13..	654	778	881	589	1917/18..	25	50	256	159
1913/14..	559	711	724	461	1918/19..	68	157	144	104
1914/15..	392	523	594	352					

Die Einfuhr stammte hauptsächlich aus England, aber in den Jahren 1912/13 und 1913/14 waren auch Natal, Japan und Australien stark beteiligt. Die Kohlenpreise Indiens sind zwar ab Grube die billigsten der Welt, werden aber durch die Bahnfracht so stark verteuert, daß namentlich im südlichen Vorderindien die Kohle der genannten Länder mit der indischen, größtenteils in den

Provinzen Bengal und Bihar und Orissa produzierten Kohle konkurrieren konnte. Die Ausfuhr indischer Kohle ging größtenteils nach Ceylon, außerdem nach Straits Settlements und Sumatra.

Die stärksten Kohlenkonsumenten des Landes sind die Eisenbahnen, sie verbrauchen etwa ein Drittel der Produktion. Das zweite Drittel verbrauchen die Jute- und Baumwollspinnereien, die Eisen- und Metallindustrie und die Ziegelfabriken. Der Rest entfällt namentlich auf den erheblichen Eigenbedarf der Kohlenbergwerke, ferner auf Bunkerkohle, übrige Industrien, Hausbrand.

Die gewonnene Kohle ist überwiegend Steinkohle (Gondwanakohle) und nur zu einem geringen Teile Braunkohle (Tertiärkohle). Gondwanakohle wird überwiegend in den Provinzen Bengal und Bihar und Orissa produziert, ferner in Zentralindien, Zentralprovinzen und vor allem in Hyderabad. Braunkohle wird hauptsächlich in Assam gewonnen, außerdem in Punjab, etwas auch in Baluchistan, Rajputana, Nordwestgrenzprovinzen, Burma. Ein ausgedehntes Lager soll neuerdings in den nördlichen Shanstaaten, Burma, entdeckt worden sein. Die in Rajputana, und zwar bei Palana im Bikaner Staat abgebaute Kohle ist lediglich dunkelbrauner Lignite, dessen Förderung übrigens in den letzten Jahren infolge unterirdischer Brände stark gehemmt worden ist.

Die Produktion in den einzelnen Provinzen bzw. Eingeborenenstaaten zeigt nachstehende Übersicht (Angaben in 1000 t):

I. Gondwanakohle	1900	1910	1915	1918
Bengal, Bihar und Orissa	4 978	10 779	15 694	18 981
Zentralindien	164	130	140	200
Zentralprovinzen	173	220	253	481
Hyderabad	469	506	587	659
II. Tertiärkohle:				
Assam	217	297	311	294
Baluchistan	23	53	44	43
Nordwestgrenzprovinzen ..	—	—	—	—
Punjab	74	49	58	50
Rajputana	9	12	18	11
Burma	10	—	—	—

Unter den Kohlenfeldern der Provinzen Bengal und Bihar und Orissa sind die bedeutendsten das Raniganjfeld, das Iherriafeld und das Giridihfeld. Die übrigen Felder spielen nur eine ganz untergeordnete Rolle, eine große Zukunft soll aber das Bokaro-Ramgarhfeld haben. Das Raniganjfeld ist zuerst ausgebeutet worden, da es Kalkutta am nächsten liegt und infolgedessen am frühesten durch Eisenbahn mit diesem Hauptkohlenmarkt verbunden wurde. Das Iherriafeld wird erst seit dem Jahre 1884, seitdem es durch eine Zweiglinie mit dem East Indian Railway-System verbunden ist, abgebaut, hat aber derartig schnelle Fortschritte gemacht, daß es im Jahre 1906 den Ertrag des Raniganjfeldes überflügelte und jetzt etwa anderthalbmal soviel liefert wie dieses. Das Giridihfeld folgt erst in weitem Abstände. Es hat einen ziemlich gleichmäßigen Ertrag; die Gruben gehören der East Indian Railway Company. In den beiden Provinzen Bengal und Bihar und Orissa bestehen über 150 Kohlenbergwerksgesellschaften mit einem Kapital von über 75 Mill. Rupien. An 250 000 Personen sind in diesen Bergwerken beschäftigt.

Dr. Pfl. zner

Geld und Kapital

Intervalutarische Kurse

	Hamburg 24. 8. M	Berlin 24. 8. M	Amsterdam 24. 8. fl	Zürich 23. 8. fr
Amsterdam, 100 fl...	1637,50	1635,85	—, —	196, —
Barcelona, 100 Pesetas	767,50	761,75	46,25	90,70
Berlin, 100 M	—, —	—, —	6,10	11,70
Brüssel, 100 fr	381, —	377,60	23,12 ¹ / ₂	45,50
Budapest, 100 K	21,50	20,28	—, —	—, —
Buenos Aires 100 Pes.	—, —	—, —	—, —	230, —
Helsingfors, 100 FM.	157, —	157,30	—, —	—, —
Kopenhagen, 100 Kr.	737,75	739,25	45,25	89, —
Kristiania, 100 Kr...	737,50	734,25	45,25	89, —
London, 1 £	182, —	182,55	11,16 ¹ / ₂	21,68
Madrid, 100 Pesetas.	767,50	761,75	46,25	90,70
New York, 1 \$	50,95	50,82 ¹ / ₂	3,13	6,03
Paris, 100 fr	355, —	355,60	21,60	42,75
Prag, 100 K	82,50	82,50	—, —	9,50
Rom, 100 Lire	235, —	233,75	14,25	27,90
Stockholm, 100 Kr ..	1033,75	1031,50	63,40	123, —
Wien, 100 K.... neu	22,50	22,22	1,35 ¹ / ₂	2,69
Zürich, 100 fr	843,75	841,65	51,40	—, —

	Wien 23. 8. K	Prag 23. 8. K	Paris fr	London 23. 8. *)	New York 23. 8. \$
Amsterdam, 100 fl	7400, —	—, —	—, —	11,10 ¹ / ₂	—, —
Berlin, 100 M ..	507,50	121,25	—, —	184,50	1,91
Kopenhagen, 100 Kr	—, —	—, —	—, —	—, —	3,53 ¹ / ₂ 60 ¹ / ₂
London, 1 £ ...	—, —	—, —	—, —	—, —	—, —
New York, 1 \$..	—, —	—, —	—, —	3,59 ³ / ₈	—, —
Paris, 100 fr	—, —	—, —	—, —	50,92 ¹ / ₂	7,01
Wien, 100 K	—, —	23,75	—, —	—, —	—, —
Zürich, 100 fr ..	3750, —	—, —	—, —	21,67	—, —

*) Die Notierungen in London werden angegeben in ausländ. Einheiten für 1 £.

Abweichungen von der Münzparität in:

	Amsterd. 24. 8.	Zürich 23. 8.	Kopenh. 24. 8.	Stockh. 24. 8.	Wien 23. 8.
Reichsmark.....	-89,71	-90,54	-84,47	-88,92	+331,69
Dt. österr. Krone	-97,32	-97,44	—	—	—
Französis. Frank.	-55, —	-57,25	-32,63	-54,03	—
Pfund Sterling ..	-7,84	-14,04	+37,09	-2,92	—
Dollar	+25,81	+16,41	+87,40	+32,17	—

Londoner Notierungen überseeischer Kurse

	14. 8.	21. 8.
Alexandrien.....	977 ¹ / ₁₆ d pari	977 ¹ / ₁₆ d pari
Bombay/Kalkutta	1 s 10 ³ / ₈ d—1 s 11 d	1 s 10 ³ / ₈ d—1 s 10 ⁵ / ₈ d
Hongkong	4 s 2 d—4 s 3 d	4 s 4 d—4 s 5 d
Shanghai	5 s 10 d—5 s 11 ¹ / ₂ d	6 s 3 d—6 s 4 ¹ / ₂ d
Singapore	—	2 s 3 ³ / ₃₂ d—2 s 4 d
Yokohama	2 s 9 ⁵ / ₈ d—2 s 9 ⁷ / ₈ d	2 s 9 ⁷ / ₈ d—2 s 10 ¹ / ₈ d
Montevideo T. T.	58 ¹ / ₈ d—58 ⁵ / ₈ d	56 ⁷ / ₈ d—57 ³ / ₈ d
Rio de Janeiro	13 ¹⁵ / ₁₆ d	13 ¹⁵ / ₁₆ d
Buenos Aires T. T.	57 ³ / ₈ d—57 ⁷ / ₈ d	57 d—58 d
Valparaiso 90 T.	—	11 ²⁹ / ₃₂ d

Geldverfassung und Währungspolitik

Nach einem Schreiben des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung an die Außenhandelsstellen, verzichtet die Reichsbank darauf, daß den Exporteuren weiter vorgeschrieben wird, ihre Devisen an die Reichsbank abzuführen. Es wird daher den einzelnen Exporteuren überlassen, in welcher Weise sie ihre Devisen im Inlande verwerten wollen. Die Reichsbank erklärt ausdrücklich, daß sie zukünftig weiter Devisen ankaufen wolle, aber vorziehe, den Ankauf im freien Verkehr vorzunehmen. Die Bereitschaft der Reichsbank, fällige Auslandsforderungen zu diskontieren, bleibt grundsätzlich bestehen. Unabhängig von der Art der Fakturierung und der Art der Verwertung der Exporterlöse muß aber weiter wie bisher die allgemeine Verpflichtung des Exporteurs bestehen bleiben, und von den Außenhandelsstellen gefordert werden, daß der Gegenwert der Exporte innerhalb angemessener Zeit ins Inland zurückkommt. Die Innehaltung dieser Verpflichtung wird von den Außenhandelsstellen durch

Stichproben nachgeprüft; die Kontrolle über die Verwendung der Exporterlöse durch die Reichsbank kommt in Fortfall. („Industrie- und Handelsztg.“, Nr. 184 v. 19. 8. 20.)

Nach einem Erlaß vom 13. 8. müssen die spanischen Zölle in Gold oder einer entsprechenden Summe Papiergeld gezahlt werden. Die Höhe des Aufgeldes wird monatlich festgesetzt und nach dem mittleren Wechselkurs berechnet. Diese Maßnahme soll die Entwertung der spanischen Valuta gegenüber den Vereinigten Staaten, Mexiko und Argentinien ausgleichen. Für die Zeit vom 16. 8. bis 31. 8. ist das Aufgeld auf 22,42 % festgesetzt worden. („Information“, Nr. 280 v. 19. 8. 20.)

„The Economic World“, Nr. 3 v. 17. 7. 20, gibt folgende Übersicht über den Geldumlauf in den Vereinigten Staaten (in 1000 \$):

	1. 7. 20	1. 7. 19
Goldmünzen.....	834 688	1 172 953
Goldzertifikate	390 523	542 220
Silberdollars	133 979	81 576
Silberzertifikate	118 522	169 939
Andere Silbermünzen...	251 104	232 148
Treasury notes von 1890.	1 656	1 745
United States notes	337 300	332 939
Federal Reserve notes ...	3 122 002	2 493 992
Federal Res. Bank notes.	198 735	163 683
National Bank notes	696 346	649 831
Zusammen	6 034 855	5 841 027

Am 31. 12. 19 betrug der Papiergeldumlauf Brasiliens 1 729 061 contos. Am 31. 3. 20 belief sich der Garantiefonds des Schatzamtes und der Amortisationsfonds für die Ausgabe von Papiergeld auf 55 285 Goldcontos. Durch Gesetz vom 5. 1. 20 wurde der Konversionsfonds mit dem Amortisationsfonds vereinigt. („Bulletin of the Pan American Union“, August 1920.)

Durch Gesetz ist der Präsident von Bolivien zur Ausgabe von Zollzertifikaten im Betrage von 6 Mill. Bolivianos ermächtigt, die bei der Zahlung der Zölle für die Jahre 1921—25 bis 20 % in Zahlung genommen werden. („Bulletin of the Pan American Union“, August 1920.)

Die „Times“, Nr. 42 489 v. 14. 8. 20, bringen eine Übersicht über die Goldbestände der Staatsschätze und Notenbanken in den wichtigsten Ländern (Frankreich, England, Spanien, Rußland, Deutschland, Holland, Italien, Schweiz, Schweden, Dänemark, Belgien, Österreich-Ungarn, Norwegen, Vereinigte Staaten, Argentinien, Japan, Indien, Kanada und Australien). Danach betrugen diese Goldbestände am Ende des Jahre 1913 bis 1919 und Ende Juni 1920 (in Mill. £):

	1913	1914	1915	1918	1919	30. 6. 20
	944,8	1034,0	1227,7	1500,5	1437,6	1469,6

Die Goldgewinnung betrug in Mill. £ (die Unze fein zu 85 s berechnet):

	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
	95,9	94,7	90,4	96,4	93,5	86,3	78,2	72,0

Sie ging also in den letzten Jahren bedeutend zurück. Der Vorrat an Goldgeld in der ganzen Welt wird schätzungsweise auf 1596 Mill. £ am 31. 12. 13 und 1952 Mill. £ am 31. 12. 19 angegeben.

Staatsanleihen

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in Nr. 179 den Tilgungsplan der 4 % Deutschen Schutzgebietsanleihe von 1914 (Nennbetrag 66,2 Mill. M) für die nächsten 10 Jahre. Ab 1929 ist eine verstärkte Tilgung zulässig.

Nach dem 3. Bericht der Kommission für den englischen Staatshaushalt von 1918—19 wurden während dieser Zeit Kredite an die Alliierten in Höhe von 1415,65 Mill. £ und an die Dominions in Höhe von 249,73 Mill. £ gewährt. („Times“, Nr. 42 490 v. 16. 8. 20.)

Um seinen Anteil an der Französisch-Englischen Anleihe in Amerika zu tilgen, der am 15. 10. fällig wird, sucht Frankreich eine neue Anleihe in den Vereinigten Staaten aufzunehmen. Parmentier, der als Vertreter des französischen Finanzministers nach New York gesandt wurde, gab an, daß der Betrag der neuen Anleihe sich auf 147 Mill. \$ belaufen müßte. („Times“, Nr. 42 491 v. 17. 8. 20.)

Bis 1918 wurden die Zinsen der rumänischen Staatsanleihen ordnungsmäßig bezahlt. Während der deutschen Besetzung und im folgenden Jahre war dies nicht möglich. Die letzten Zinszahlungen fanden auf die 4½ % Anleihe von 1913 im April 1918, auf die 4 % Rentenanleihen von 1890 und 1891 am 1. 1. 18 statt, so daß von der ersteren 4, von der letzteren 5 Kupons nicht bezahlt wurden. Nunmehr hat das Parlament die Mittel zur Aufnahme des Schuldendienstes bewilligt und die Zinsscheine sollen in kurzer Zeit eingelöst werden. („Times, Nr. 42 490 v. 16. 8. 20.)

Für die am 1. 9. 20 fälligen Zinsscheine der 4 % Bagdadbahn-Anleihe, Serie I der türkischen Anleihe von 1905 (Tedjhisat-Askeryé) sind bisher seitens der türkischen Regierung Einlösungsmittel nicht beschafft; die Kupons müssen zunächst unbezahlt bleiben. („Industrie- und Handelsztg.“, Nr. 183 v. 18. 8. 20.)

Die öffentliche Schuld der Vereinigten Staaten setzte sich am 30. 6. 20 wie folgt zusammen (in 1000 \$):

Consols von 1930...	599 724	3. Liberty Loan	3 662 748
Anleihe von 1925...	118 490	4. „ „ „ „ „	6 394 375
Panama-Anl. 1916/36.	48 954	Victory Liberty notes	4 246 386
„ „ 1918/38.	25 947	Treasury Certificates	
„ „ 1961...	50 000	Tax	1 804 383
Conversion bonds...	28 895	Loan	681 170
Postal Saving bonds	11 539	Pittman Act	259 375
1. Liberty Loan	1 952 460	Besond. Emission.	24 000
2. „ „ „ „	3 325 315	War saving securities	828 740

Danach belief sich die zinstragende Staatsschuld auf 24 062,5 Mill. \$, zu der 236,821 Mill. \$ an zinslosen Verpflichtungen kommen. Die gesamte öffentliche Schuld betrug also 24 299,321 Mill. \$ („Economic World“, Nr. 3 v. 17. 7. 20.)

Während der Jahre 1915—1919 nahm Brasilien Kredite für 155 578 Goldcontos und 1 348 957 Papiercontos auf, davon gingen 101 130 Goldcontos auf fundierte Anleihen. Während derselben Zeit wurden zurückgezahlt 50 572 Goldcontos und 220 504 Papiercontos. Die äußere Schuld betrug am 31. 12. 19 103,39 Mill. £ und 322,25 Mill. fr. Die innere konsolidierte Schuld belief sich auf 1 042 350 contos. Die Regierung ist durch Erlaß vom 20. 1. 20 zur Ausgabe von 100 000 contos Schatzscheinen ermächtigt worden, die zu militärischen Zwecken und Maßnahmen gegen die Trockenheit verwendet werden sollen. („Bulletin of the Pan American Union“, August 1920.)

Zur Konversion der französischen Anleihen von 1913 und 1910 und zur Fortsetzung von Eisenbahnbauten nahm Bolivien in New York eine Anleihe von 10 Mill. \$ auf. („Bulletin of the Pan American Union“, August 1920.)

Am 15. 4. wurden die Zinszahlungen auf die äußere Schuld von Haiti wieder aufgenommen. Es handelt sich um die 5 % Anleihe von 1875, die 6 % Anleihe von 1896 und die 5 % Anleihe von 1910, für die Zinsbeträge von 3,85, 10,16 und 14,4 Mill. fr am Ende des Jahres 1919 ausstanden. („Bulletin of the Pan American Union“, August 1920.)

Der Council of Foreign Bondholders hat von New Yorker Banken die Nachricht erhalten, daß sie die erforderlichen Summen überwiesen haben, um die rückständigen Zinsen der Anleihe Nicaraguas von 1909 und die ausstehenden Schatzscheine zu zahlen. („South American Journal“, Nr. 5 v. 31. 7. 20.)

Neugründungen und Kapitalserhöhungen von Aktienges. und Ges. m. b. H. im 1. Halbjahr 1920

(Vgl. Nr. 34 des „W.-D.“ vom 20. August 1920.)

Die Zunahme des neu investierten Kapitals in den einzelnen Gewerbegruppen im I. bzw. II. Vierteljahr 1920 stellte sich wie folgt:

Gewerbegruppen	I. Viertelj. in 1000 M.	II. Viertelj. in 1000 M.	Gewerbegruppen	I. Viertelj. in 1000 M.	II. Viertelj. in 1000 M.
Land- und Forstwirtschaft	757	1 126	Torfbau	250	3 526
Plantagen-Gesellsch. .	—	500	Salz-, Kali- u. Salpeterwk.	4 000	56 375
Tier- und Geflügelzucht	—	352	Petroleum, Erdöle usw.	30 050	3 040
Hochseefischerei...	8 020	2 180	Stn., Marm., Bas., Schieferbr. usw.	3 207	9 965
Erzbergw. u. Hüttenbetr.	166 606	148 535	Zem., Kalk, Asph., Gipswerke	2 510	25 838
Kohlenbergbau, Koks, Briketts ...	60 640	55 720	Cham., Ziegelei, Tonwarenfabr.	7 000	6 355

Gewerbegruppen	I. Viertelj. in 1000 M.	II. Viertelj. in 1000 M.	Gewerbegruppen	I. Viertelj. in 1000 M.	II. Viertelj. in 1000 M.
Steingut-, Ofenfabr., Töpfereien	6 923	3 429	Gummiwar.-Ind., Lino-leumfabrik.	2 598	51 610
Porzellanfabriken ...	3 250	14 101	Holzindustr., Möb., Bürst., Pinsel usw.	5 926	53 751
Glas- und Spiegelfabr.	3 960	8 523	Mühlwerke	2 050	23 600
Metallindustrie ..	86 235	125 011	Zuckerfabriken ...	13 400	43 314
Maschinen-, Apparate- u. Armat.-Fbr.	199 968	378 380	Bierbrauereien.	16 114	26 191
Schiffsbauanstalten ..	1 700	21 145	Mälzereien .	1 000	2 495
Fabriken für Uhr-, Fein-mech. u. Opt.	5 168	10 666	Sprit- und Preßhefe-fabriken ...	10 150	24 065
Musikwerke	7 500	10 133	Weinbau u. Schaumweinfabrik.	2 050	3 031
Elektrotechnische Fabr.	32 752	116 376	Wasser-, Eiswerke, Kühltallen	—	2 900
Elektrizitätswerke.	26 082	152 701	Schokolade-, Teigwaren-, Kons.-Fabr.	5 211	12 350
Fabriken für Chemikalien	86 687	42 489	Stärkefabriken ...	—	3 200
Farben- und Bleistiftfabr.	34 950	13 781	Molkerei, Meierei-Betrieb	—	360
Pulver- und Sprengstofffabrik .	49 600	1 100	Schmalz-, Fett-, Margarinefabr., Schlachtereien .	431	250
Gasgesellschaften, Wasserbes.	—	7 570	Fischereien, Fischwaren-industrie ..	1 700	700
Öl-, Seif-, Firnisse, Fette, Leimfabr. ...	14 691	9 159	Nahrungsm., verschied. .	22 509	7 456
Düngerfabr.	—	178 416	Zigarren-, Zigaretten-, Tabakfabr.	2 136	10 829
Woll-, Wirkerei-, Kamm-, Spinn-, Wollg.-, Wollw.-F.	12 450	12 510	Baugewerbe	13 859	23 868
Kammgarnspinnereien u. -weberei.	700	4 700	Graphisch, Künstl.-Gewerbe, Photograph., Verl. usw.	13 707	33 358
Tuch- und Filzfabrik. .	—	6 014	Handels-gew.	129 995	175 838
Leinen-industrie ..	1 150	12 000	Immobilienhandel und -verwertung	21 623	13 483
Baumwollspinnereien u. -webereien	8 000	36 316	Banken	83 965	197 015
Zwirnereien u. Nähfad-fabriken ...	—	5 850	Hypothekenbanken	—	—
Spitz-, Tüll- u. Gardinenfabriken ...	1 780	11 960	Schiffahrtsbanken	300	—
Jutespinn. u. -webereien.	1 500	4 050	Trenhand-gesellschaft.	2 450	46 797
Seilerwaren, Treibriem. u. Taufabr.	384	6 330	Versichergs.-gesellschaft.	33 175	50 975
Textil-Spezialfabriken	5 136	19 340	Verkehrsgesellschaft.	5 283	11 597
Färber-, Bleicher. u. Appreturanst.	—	2 115	Eisenbahnen	60	50
Bekleidungs-Ind., Hüte, Schuhw. usw.	—	17 746	Klein- und Straßenbahnen ...	40 000	4 281
Reinigungsgewerbe ...	—	140	Seeschiffahrt ..	8 620	56 175
Papierwaren-Ind., Holzstoff ..	15 626	54 230	Fluß- u. Küst.-schiffahrt ..	700	150
Lederfabriken ...	8 115	7 330	Hotels, Gast- und Schankwirtschaft, Heil-, Verpf., anst.	3 329	6 377
			Bäder, Quellenprodukt.	—	340
			Theater, Musik-, Ver-einshäuser.	709	10 572
			Sonstige Gesellschaften	7 859	2 008

1) Ferner 25 Mill. fr.

Fab. Landau

Jahresergebnisse deutscher Aktiengesellschaften 1919 bzw. 1919/1920

Namen Ort	Rechnungs- jahr endend	Aktien- Kapital	Vorrechts- Antheile Hypotheken	Gesetzliche u. Spezial- Reserve	Sonstige Rücklagen u. Vortrag	Abschreibungen		Reingewinn (nach Abschreibungen) in 1000 M.	Rentabilität: (7+8) in % v. Spalte 3-6	Dividenden					
						Summe in 1000 M.	in % vom Wert			1919 1920	1918 1919	1917 1918	1916 1917	1915 1916	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14		
Bensberg Gladbacher Bergwerks- und Hütten A. G. Berzelius, Bensberg	31/12	4000	1804	711	85	620	12,08	638	19,20	12	8	14	14	10	
Bergwerks-Gesellschaft Dahlbusch	31/12	12000	2701	1200	1790	1646	11,30	1843	10,45	15	18	18	16	13 1/2	
Concordia Bergbau A. G., Oberhausen ...	31/12	10250	17891	6318	478	?	?	2395	7,—	22	21	21	21	21	
Rheinische Aktiengesellschaft für Braun- kohlenbergbau und Brikettfabrik, Köln	31/3	79000	10705	30583	14793	9154	19,83	19657	14,55	St. 20 V. 6	12 1/2	14	12	10	
A. G. Nordd. Steingutfabrik Grohn	31/12	4000	516	1050	30	647	48,90	1301	34,81	25	10	10	0	0	
Stettiner Cham. Fabr. A. G., vorm. Didier	31/12	16000	23	1381	1254	514	15,10	2406	15,65	12	10	6	0	0	
Bergbau A. G. Justus, Volpriehausen ...	31/12	5000	7894	1703	40	305	10,75	248	0,92	?	0	0	0	0	
Heldburg A. G. f. Bergbau, bergbauliche u. and industrielle Erzeugnisse, Berlin	31/12	21000	6084	—	310	8	30,—	3324	12,16	0	0	0	0	0	
Deutsche Gußstahlkugel- und Maschinen- fabrik A. G., Schweinfurt	31/12	5000	2000	783	698	65	2,90	529	7,—	6	15	25	25	25	
Kölnmar & Jourdan A. G., Uhrkettenfabr., Pforzheim	31/12	6500	—	2920	3404	452	24,21	2657	24,25	25	23	23	15	10	
Anna, Giesecke & Koenig A. G., Braun- schweig	31/12	4000	1924	850	669	665	14,—	833	20,18	15	15	10	9	8	
Deutsche Maschinenfabr. A. G., Duisburg	31/12	15000	3105	1500	2228	1788	17,37	1769	15,80	8	10	14	12	10	
Lüb. Maschinenbau Gesellschaft, Lübeck	31/12	7800	750	1340	642	351	17,55	459	7,65	8	4	St. 8 V. 6	8	8	
Orenstein & Koppel A. G., Berlin	31/12	45000	1000	15301	6319	1586	12,39	7699	13,73	16	14	14	12	9	
Schubert & Salzer, Maschinenfabrik A. G., Chemnitz	31/12	7000	353	5580	100	895	14,86	1734	20,08	20	30	30	25	20	
Schiffswerft Oldenburg A. G., Nordenham	31/12	5000	—	248	3	4	3,—	51	—	0					
Felten & Guillaume Carlswerk A. G., Köln-Mülheim	31/12	60000	20498	6000	744	1419	6,15	9705	12,75	15	10	15	12	11	
C. Lorenz A. G., Telephon- u. Telegraphen- werke, Eisenbahnsignal Bauanstalt ...	31/12	6750	—	6000	172	1151	14,23	1450	20,13	20	22	35	35	35	
Elektrizitätswerk Unterelbe A. G., Altona	31/12	6500	—	122	1742	285	2,25	551	10,—	6	St. 0 V. 5	5	5	5	
Main-Kraftwerke A. G., Höchst	31/12	8000	12000	169	1575	110	?	626	3,39	7	5	5	5	5	
Schles. Elektrizitäts- u. Gas-A. G., Breslau	31/12	16800	20000	2518	18391	1795	3,23	1835	6,29	8	1) 0	5	9	10	
J. D. Riedel A. G., Berlin	31/12	6300	4066	1500	353	494	8,29	1483	16,18	26	16	16	18	10	
Rhein. Westphäl. Sprengstoff A. G., Köln	31/12	13000	1678	2659	31	229	2,3	2105	13,44	12,8	12	16	16	28	
Anglo Continentale (vorm. Ohlendorfsche) Guano-Werke, Hamburg	31/12	16000	—	1600	1237	?	?	1124	5,95	6	8	10	12	10	
Kostheimer Cellulose u. Papierfabr. A. G.	31/12	4000	1279	1271	522	138	5,40	285	5,88	?	17	17	12	0	
Zellstofffabr. Waldhof Mannheim, Mannh.	31/12	32000	24349	1400	44264	2353	12,—	4292	2)	0	15	15	0	0	
Gebr. Goedhart A. G., Düsseldorf	31/12	6000	—	860	1074	240	12,11	231	—	0	0	11	11	11	
„Union“ Bangesellsch. auf Aktien, Berlin	31/12	5612	—	20	34	200	27,62	300	5,94	6	0	0	0	0	
Leonhard Tietz A. G., Köln	31/12	27500	20238	4950	3804	1649	9,43	4188	10,33	10	8	7	7	5	
Zehlendorf West Terrain A. G., Berlin ...	31/12	5000	1350	125	72	2	0	91	—	0	0	0	0	0	
Bank für Handel und Industrie (Darm- städter Bank), Berlin	31/12	160000	—	35000	2682	3679	11,82	20682	12,49	8	6	7	6	5	
Bayerische Handelsbank, München	31/12	44500	3) 474497	14121	1131	99	1,04	3625	6,20	5 1/4	7	7	7	7	
Bayerische Vereinsbank, München	31/12	51000	5) 549913	19454	9379	99	0,18	7151	9,08	8	8	8	8	8	
Deutsche Palästina-Bank, Berlin	31/12	20000	—	3500	200	—	—	1072	4,52	?	0	0	0	0	
Mitteldeutsche Creditbank, Frankfurt...	31/12	60000	—	6000	3398	287	2,54	5648	8,57	8	7	7	6 1/2	5 1/2	
Mitteld. Privat-Bank A. G., Magdeburg...	31/12	60000	—	10300	1302	?	?	6758	11,04	6)	7	7	5 1/2	5	
Pfälzische Bank, Ludwigshafen	31/12	50000	1464	10200	200	—	—	6472	10,46	7	6	7	6	6	
Sächsische Bank, Dresden	31/12	30000	5) 152500	8500	163	—	—	1101	3,—	2 1/2	7	8	8	7	
Bayer. Vers.-Bank A. G., vorm. Vers.-Anst. d. Bayer. Hypoth.-u. Wechselbk., Münch.	31/12	710000	500	1000	5762	—	—	1160	6,76	7)					
Berl. Feuer-Versicherungs-Anstalt, Berlin	31/12	8) 7500	—	3625	179	—	—	616	10,77	8)	200	250	250	200	
Deutsche Rückvers. A. G., Düsseldorf ...	31/12	9) 6000	—	600	4855	—	—	303	4,41	10	10	8	8	8	
Düsseldorfer Rückvers. A. G., Düsseldorf	31/12	10) 3000	—	300	873	—	—	151	7,85	12 1/2	12 1/2	8	8	8	
Feuer-Vers.-Ges. Rheinland in Neuß....	31/12	11) 9000	—	810	16	—	—	273	8,20	8 1/2	18 2/3	18 2/3	16 2/3	15	
Frankf. Lebensvers. A. G., Frankfurt ...	31/12	12) 5000	—	500	5679	—	—	1607	21,63	20	20	20	20	20	
Friedrich Wilhelm-Lebensvers. A. G., Berl.	31/12	13) 6000	—	600	3397	—	—	12839	?	36	40	40	40	40	
„Hohenzollern“ Vers. A. G., Berlin	31/12	14) 5000	—	16	224	—	—	100	6,50	7 1/2	5 1/2	4	3	3	
Magdebg. Feuervers.-Ges., Magdeburg ...	31/12	15) 15000	—	4888	6546	—	—	1512	10,46	250 M.	275	275	275	275	
„Oceana“ Versicherungs-A. G., Hamburg.	31/12	16) 5000	—	385	249	—	—	221	11,73	10	8	12 1/2	10	4	
Rheinisch-Westfäl. Lloyd-Transport-Vers.- A. G., München-Gladbach	31/12	17) 5000	—	900	1494	—	—	180	24,34	15	13 1/2	13 1/2	10	10	
„Vaterland“ Rückvers. A. G., Berlin	31/12	18) 4000	970	17	391	—	—	79	7,47	6	5 1/2	5	4		
Braunsch. Landes-eisenbahn-Gesellsch., Braunschweig	31/12	6000	5343	149	1327	?	?	300	—	—	0	0	4 1/2	5	
Moselbahn A. G., Trier	31/12	10000	7753	1014	2405	208	1,—	364	2,80	3	2 1/2	0	0	0	

*) Verlust. 1) Nachzahlung von 5 % auf Aktien Lit. A M. 2) Verlustvortrag 3919 101 M. 3) Hypothekendarlehen und Kommunalschuldverschreibungen im Umlauf. 4) Hypothekendarlehen und Kommunalschuldverschreibungen im Umlauf. 5) Banknotenemissionskonto. 6) Verein mit Commerz- und Disconto-Bank in Hamburg. 7) Eingezahlt 500 000 M. Die Aktien befinden sich sämtlich im Besitze der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank. Der Gewinn 1918: 800 000 M., 1917 und 1916 je 1 000 000 M., 1915: 900 000 M. und 1914: 875 000 M. wird stets an obige Bank abgeführt. 8) Eingezahlt 1875 000 M. Dividende M. je Aktie. 9) Eingezahlt 1500 000 M. 10) Eingezahlt 750 000 M. 11) Eingezahlt 2700 000 M. Dividende auf eingezahltes Aktienkapital. 12) Eingezahlt 1250 000 M. Dividende auf eingezahltes Aktienkapital. 13) Eingezahlt 1509 000 M. Dividende auf eingezahltes Aktienkapital. 14) Eingezahlt 1250 000 M. Dividende auf eingezahltes Aktienkapital. 15) Eingezahlt 3000 000 M. Dividende M. je Aktie. 16) Eingez. 1250 000 M. 17) Eingez. 500 000 M. Dividende auf eingez. Aktienkapital. 18) Eingez. 1 000 000 M. Dividende auf eingez. Aktienkapital.

Namen Ort	Rechnungs- jahr endend	Aktien- Kapital	Vorrechts- Anleihen	Hypotheken	Gesetzliche u. Spezial- Reserve	Sonstige Rücklagen u. Vortrag	Abschreibungen		Reingewinn nach Abschreibungen) in 1000 „	Rentabilität, (7+8) in % v. Spalte 3—6	Dividenden				
		in 1000 „	Summe in 1000 „	in % vom Wert	1919 19/20	1918 18/19	1917 17/18	1916 16/17			1915 15/16				
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14		
Württemberg. Eisenbahn Ges., Stuttgart	31/12	4000	3938	110	991	174	2,—	195	2,44	41 ¹ / ₂	41 ¹ / ₂	41 ¹ / ₂	41 ¹ / ₂	41 ¹ / ₂	
Allg. Deutsche Kleinb. Ges. A. G., Berlin	31/12	12000	18747	639	3463	—	—	21	—	0	5	7	6	6	
Magd. Straßen Eisenbahn Ges., Magdeburg	31/12	6000	3831	1018	2924	1286	10,80	1534	20,48	4	7	10	9 ¹ / ₂	9	
Straßen-Eisenbahn-Ges. Braunschweig ..	31/12	6000	2627	582	2638	?	?	43	?	0	4	6	5	5	
Ver. Westd. Kleinbahnen-A. G., Köln....	31/12	6000	1723	143	196	29	?	126	1,8	3	3	3	3	3	
„Mitropa“ Mitteleuropäische Schlafwagen- und Speisewagen-A. G., Berlin	31/12	20000	22	70	80	1033	7,91	764	13,87	?	?	8			

*) Verlust. 10) Eingezahlt 12 500 000 M.

Fab. Landau

Schifffahrt und Schiffbau

Frankreich

Hafenverkehr in Marseille. In der Zeit vom 1. 1. bis 30. 7. 20 liefen im Hafen von Marseille ein:

2806 Schiffe v. 3 239 982 t Tragfähigkeit u. 2 138 995 t Ladung

Es verließen den Hafen in derselben Zeit:

2557 Schiffe v. 3 226 150 t Tragfähigkeit u. 947 672 t Ladung

Zus. 5573 Schiffe v. 6 466 132 t Tragfähigkeit u. 3 086 667 t Ladung

Die Zunahme gegen die gleiche Zeit 1919 beträgt für die Gesamtzahl:

833 Schiffe v. 1 469 277 t Tragfähigkeit u. 626 439 t Ladung

Von der Zunahme im Warenverkehr entfallen auf die Ausfuhr: 430 108 Tonnen, auf die Einfuhr 196 331 Tonnen. Die Tonnanzahl (Tragfähigkeit) der Schiffe nahm gegen das erste Halbjahr 1919 zu um den vierten Teil, der Warenverkehr um den fünften Teil, die Schiffszahl um den siebten. Die japanische Flagge, die sich 1919 den dritten Platz erobert hatte, hat einen Teil ihres Verkehrs an die französische abgeben müssen. Der Personenverkehr ging von 62 549 Passagieren auf 354 276 zurück. Die drei Monate April bis Juni 1920 zeigen die schwerwiegenden Einwirkungen der verschiedenen Streiks und sind in ihrer Entwicklung nicht so günstig gewesen, wie die ersten drei Monate des Jahres. Wenn die Entwicklung für die zweite Hälfte 1920 in derselben Weise fortschreitet, wird die Zunahme im Schiffsverkehr kaum dieselbe sein, wie die des Jahres 1919 gegenüber 1918 und es würde noch Jahre dauern, ehe der Rekord von 1913 wieder erreicht wäre.

P. W.

Schifffahrt nach dem Fernen Osten. Wie bereits in Nr. 34 v. 20. 8. 20, S. 284 erwähnt, herrscht in Indo-China Unwille über die Schifffahrtspolitik der Messageries Maritimes, die zurzeit eine direkte Linie nach dem fernen Osten mit Anlaufen von Saigon, von wo aus eine Anschlußlinie nach Haiphong unterhalten wird, expeditiert. Indo-China verlangt eine direkte Linie nach Saigon und Haiphong mit Anschlußlinien von Saigon aus nach Hongkong, China und Japan, jedenfalls für die Zeit, wo der beschränkte Schiffsraum der Messageries Maritimes getrennte direkte Linien nach Indo-China und dem fernen Osten nicht zuläßt.

P. W.

Häfen in Frankreich und den französischen Kolonien. (Vgl. „W.-D.“ Nr. 34 v. 20. 8. 20, S. 284.) Auf die bereits erwähnte begünstigte Lage der belgischen Häfen gegenüber den französischen in bezug auf die Verbindungen nach dem Hinterlande wird in der Dépêche Coloniale nochmals nachdrücklich hingewiesen und es wird gewünscht, zur besseren Entwicklung der Häfen die Führung der Eisenbahnlinien über Paris nach Möglichkeit zu vermeiden, um besser mit den belgischen und holländischen Eisenbahnen, von denen die ersteren schon wieder über 5384 Lokomotiven und 16 907 Waggons gegen 4824 Lokomotiven und 10 584 Waggons vor dem Kriege verfügen, konkurrieren zu können, und deren Netze ganz in Hinsicht auf die Entwicklung der Häfen und nicht der Hauptstädte gebaut sind. Die folgenden Verbindungen werden vorgeschlagen:

Brest über Pontorson, Flers, Laigle, Conches, Evreux, Rouen, R. G. Amiens, Douai, Valenciennes, Maubeuge, Jeumont, Liège, Cöln;

Cherbourg-Cöln, über Caen mit Anschluß in Conches an die vorhergehende Linie.

Saint Nazaires, Nantes-Cöln über Angers, le Mans, in Surdon Anschluß nach Brest-Cöln.

Cherbourg besitzt einen Bahnhof, der 63 Jahre alt ist und dessen Einrichtung den Zeitansprüchen nicht mehr genügt, zumal der Unterbau der Eisenbahn an vielen Stellen defekt ist. Dasselbe gilt für Brest, während Saint Nazaire eine doppelgleisige Verbindung nach Mans und Tours besitzt.

La Rochelle hat eine Anleihe von 2 100 000 fr für die Anschaffung von 8 elektrischen Kränen, Elektrisierung des 40 tons Krans mit Vergrößerung der elektrischen Station, Vergrößerung der Schuppen und einer Anlage zum Rollen der elektrischen Kräne für La Pallice bewilligt.

Auch in Westafrika werden nach einer Rundreise des Oberingenieurs für Brücken- und Wegebau Verbesserungen in den Hafenanlagen durchgeführt, u. a. in Conakry, Grand Bassam, wo eine zweite Landungsbrücke am 1. Januar 1921 fertiggestellt werden soll, und in Cotonou, wo sehr ausgedehnte Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden. Dasselbe gilt von Indo-China, wo Saigon sich zu einem bedeutenden Hafen auswächst und in Haiphong das erste Betonfahrzeug, gebaut von der Firma Brossard & Mopin, von Stapel gelassen werden konnte.

P. W.

Vereinigte Staaten

Die wachsende Handelsflotte der Vereinigten Staaten. Nach den Anschreibungen des Bureau of Navigation, die alle Schiffe über 5 N. R. T. berücksichtigen, bestand die amerikanische Handelsflotte am 1. 7. 20 aus

28150 Schiffen von 16 350 000 Br. R. T.

Dieser Bestand umfaßt alle in der Überseefahrt, im Küstenverkehr und in der Fahrt auf Binnenseen und Flüssen beschäftigten Fahrzeuge. An eigentlichen Seeschiffen über 1000 Br. R. T. waren vorhanden:

im Besitz d. Schiffsamtes 1630 Schiffe mit 6 903 128 Br. R. T.

„ „ von Privatreedern. 1209 „ „ 3 942 974 „

Zusammen.... 2839 Schiffe mit 10 846 102 Br. R. T.

Diese Seeschifflotte setzt sich zusammen aus 2065 stählernen Dampfern und Motorschiffen mit 9 270 418 Br. R. T., 377 hölzernen Dampfern von 933 424 Br. R. T., 99 stählernen Seglern von 186 330 Br. R. T. und 298 hölzernen Seglern von 455 930 Br. R. T. Zu diesen Seeschiffen über 1000 Br. R. T. gesellen sich an seegehenden Fahrzeugen noch 565 Schiffe von je 500 bis 1000 Br. R. T. mit einem Raumgehalt von 432 639 Br. R. T., so daß sich der Gesamtbestand an seegehenden Fahrzeugen auf 3404 Schiffe mit 11 278 741 Br. R. T. stellt, die sich nach ihrem Tätigkeitsgebiet wie folgt verteilen:

i. d. gr. Überseefahrt beschäftigt. 2541 Schiffe mit 9 531 190 Br. R. T.

„ Küstenfahrt beschäftigt. 863 „ „ 1 747 551 „

Zusammen.... 3404 Schiffe mit 11 278 741 Br. R. T.

Ein Vergleich dieser Ziffern mit denen der Vorjahre zeigt das schnelle Wachsen des amerikanischen Schiffsbestandes. Es waren vorhanden:

Seegehende Schiffe über 1000 Br. R. T.

am	a) im Eigentum d. Schiffsamtes		b) im Eigentum d. priv. Reederei		Zusammen an seegehenden und anderen Schiffen über 5 N. R. T. im Eigentum des Schiffsamtes und der privaten Reedereien	
	Zahl	Br. R. T.	Zahl	Br. R. T.	Zahl	Br. R. T.
1. 1. 1918.	105	413 631	1036	3 268 069	26 742	9 343 224
1. 1. 1919	608	2 305 015	1055	3 351 841	27 217	11 261 444
1. 7. 1919.	982	3 827 203	1076	3 472 819	27 513	12 907 300
1. 1. 1920.	1465	5 940 742	1119	3 648 018	28 338	15 239 288
1. 7. 1920.	1630	6 903 128	1209	3 942 974	ca. 28 150	ca. 16 350 000

Seit dem Waffenstillstand ist demnach der amerikanische Gesamtschiffsraum um mehr als 5 Mill. Br. R. T., also um etwa die Größe des deutschen Schiffsbestandes vor dem Kriege gewachsen. A. K.

Das amerikanische Schifffahrtsgesetz und Japan. Der Versuch der Vereinigten Staaten, die Einführung von Vorzugseisenbahntarifen durch Hinweis auf ähnliche Maßnahmen anderer Schifffahrtsländer, insbesondere Japan und Deutschland, zu begründen, veranlaßt die in San Franzisko unter der Ägide der Toyo Kisen Kaisha herausgegebene Zeitschrift „Japan“ zu kräftiger Abwehr. Sie schreibt:

„Japan ist ein kleines Inselland. Die gesamte Bodenfläche ist ungefähr 20 000 Quadratmeilen größer als Kalifornien. Alle Industriestätten Japans liegen an der Küste; sind zugleich Häfen. Seine Eisenbahnlinien laufen ebenfalls an der Küste entlang und entfernen sich in keinem Punkte weiter als 100 Meilen von ihr. Die längste Strecke von Sendai im Norden nach Shimonoseki ist nur eine Kleinigkeit länger als 1000 Meilen. Selbst wenn Japan Vorzugseisenbahntarife hätte, so würde ihre Wirkung bei der Kürze der in Betracht kommenden Strecken recht wenig ins Gewicht fallen.

Die Einführung von Vorzugstarifen wird den Schifffahrtsgesellschaften der U. S. zweifellos insofern zugute kommen, als sie ihnen das Interesse der kapitalkräftigen Kreise ihres Landes zuwenden wird. Ob aber diese Maßnahme geeignet ist, den Betrieb ihrer Schiffe rentabel zu gestalten, ist zweifelhaft. Soll sich ein Schiff rentabel erweisen, so muß es beständig, sowohl auf der Ausreise wie auf der Heimreise Fracht haben. Ist es lediglich auf der Ausreise bis zur Höchsttragfähigkeit beladen und hat es die Heimreise in Ballast auszuführen, so wird es kaum Nutzen bringen. Das Ausland, dessen Schifffahrt durch jene Maßnahme vom Anteil an den günstigen amerikanischen Transkontinentalraten ausgeschlossen ist, wird nicht untätig bleiben und die amerikanischen Schiffe volle Ladungen in ihren Häfen nehmen lassen. Die amerikanischen Reeder werden deshalb Schwierigkeiten mit den Heimfrachten haben, denn die konkurrierende Schifffahrt des betreffenden Landes wird danach streben, sich sämtliche vorhandenen Ausfuhr Güter zu sichern, und ihre Regierungen werden unzweifelhaft ihnen darin helfen. Sie werden überall mit den amerikanischen Schiffen in schärfsten Wettbewerb treten. Die La Folette-Bill legt den amerikanischen Reedern schwere Lasten auf, die der fremde Reeder nicht zu tragen hat. Welches wird aber der Ausgang des Wettkampfes sein?“ A. K.

Neue Schifffahrtsgesellschaften. Im 1. Halbjahr 1920 sind in den Vereinigten Staaten neue Schifffahrtsgesellschaften mit einem Gesamtkapital von 468 403 000 \$ gegründet worden, das sind mehr als in der Zeit vom 1. 1. 18 bis 31. 12. 19. Die Aufwärtsbewegung wird veranschaulicht durch die nachstehende Aufstellung:

Aug.—Dez. 1914	1 844 000 \$	1918	120 353 000 \$
1915	37 062 000 „	1919	323 613 000 „
1916	69 466 000 „	Jan.—Juni 1920	468 403 000 „
1917	271 503 500 „		

In Amerika herrscht jedenfalls noch ein größeres Vertrauen zu der Entwicklung des Reedereiwesens als z. B. in Japan, wo Baron Kondo, der Vorsitzende der Nippon Yusen Kaisha, die Zeit des Aufschwungs als der Vergangenheit angehörend bezeichnet und den weniger kapitalkräftigen Gesellschaften nach dem Naturgesetz der Auswahl baldige Schwierigkeiten vorhersagt. P. W.

Versicherungswesen. Der Zweck der Gründung der in Nr. 33 des „W.-D.“ erwähnten Syndikate ist, den amerikanischen Versicherungsgesellschaften so viele Prämieeneinnahmen wie möglich zu erhalten, anstatt sie in das Ausland abwandern zu lassen, welchem Zwecke auch das neue Gesetz über die Besteuerung ausländischer Gesellschaften dient, die besonders die Engländer verhindern soll, die amerikanischen Raten zu unterbieten. Bisher konnten die Engländer noch etwa 25 % billiger sein, da die Amerikaner infolge der hohen Steuern ihres Landes zu den englischen Raten kein Geschäft sahen, während die Engländer ihrerseits auf das ausländische Geschäft keine Steuern in England zu zahlen hatten und daher für amerikanische Schiffe in atlantischer Fahrt eine Prämie von 5 ½ % quotieren, von englischen Schiffen in derselben Fahrt aber 7 % verlangen. Ob die Geschäfte der Syndikate auch auf Versicherungen von Waren ausgedehnt werden, ist noch unbestimmt, besonders die kleineren Gesellschaften sehen in dem erfolgten und evtl. noch zu erweiternden Zusammenschluß eine neue Möglichkeit des Aufblühens. Für die Fahrt an der amerikanischen Küste werden die Syndikate 4—7 % Prämien verlangen, je nach Länge der Reise und für die atlantische Fahrt 5 ½ %, abzüglich 5 % Courtage, gegen bisher 6 %, abzüglich 14 ½ % Courtage. Rückgaben der Makler an die Versicherten sollen verboten werden. Schiffe unter 5 000 tons, die den Atlantik überqueren, werden nicht versichert; jedenfalls keine solchen Schiffe, die für die Fahrt auf den Großen Seen gebaut sind. P. W.

Vermischtes

Vom Jutemarkt schreibt uns Herr Direktor Trapp, Hamburg:

Die bereits gemeldete ungünstige Schätzung der indischen Juteernte hatte nur zur Folge, daß die Baisse-Spekulanten für neue Ernte sich zurückzogen und die Preise hierfür sich etwas besserten. Das Dundee-Warengeschäft war aber zu flau, so daß der Markt sonst wenig beeinflusst wurde. Die Spinner beschränkten sich in ihren Einkäufen auf alte Ernte, die auf Abladung in größeren Quantitäten angeboten wird und deren Qualität nach den Kalkutta-berichten durchweg sehr gut sein soll. Namentlich letzterer Umstand beweist, daß die Vorräte in Indien doch recht erheblich sein müssen. Der vorläufige Bericht schätzt nur das Areal, während die Schlußschätzung im September auch den Ballenertrag ergeben wird. Auf jeden Fall aber wird der Ertrag der neuen Ernte allein den Weltverbrauch nicht decken können und wir werden am Ende dieser Ernte mit nur geringen Beständen in das nächste Erntejahr hineingehen. Die Preisentwicklung auf dem Rohjutemarkt wird von dem Warengeschäft abhängen, das sich jetzt etwas belebt, aber noch nicht so umfangreich ist, um den Fabriken in Schottland eine genügende Beschäftigung für die nächsten Monate zu sichern.

Während der Dundee-Feiertage, welche in diesem Jahre auf 14 Tage ausgedehnt wurden, ruhte das Geschäft vollständig und die Wiedereröffnung des Marktes brachte weitere Preisermäßigungen. Man hofft jedoch, daß damit der niedrigste Stand erreicht ist. Das Gewebegeschäft leidet immer noch unter den großen Vorräten an Kalkuttaware in Dundee und wenn

auch wieder einige Posten aus dem Markt genommen wurden, so ist doch erst eine stärkere Nachfrage von den großen Absatzmärkten: Argentinien, Nordamerika und Rußland notwendig, um den Dundee-Fabrikanten für ihre 40er Webstühle nennenswerte Beschäftigungsmöglichkeit zu eröffnen.

Der Kalkutta-Warenmarkt konnte sich weiter befestigen und es besteht die Aussicht, daß die volle Arbeitswoche aufrecht erhalten werden kann.

Die Preisbewegungen der letzten Wochen gestalten sich wie folgt:

	Rohjute erste Marken Abldg. cif Dundee	1 Ball. fob Calcutta in Rupien	S. 6 Cops in Dun- dee per spyndel in s und d	Hessians 40 in 101/2oz in Dundee in d
	alte Ernte	neue Ernte		
7/7.	43/—	48/—	64	8/—
14/7.	43/—	50/10	64	7/—
21/7.	43/—	47/—	68	6/6
4/8.	42/—	49/—	70	6/6
11/8.	47/—	49/10	72	5/9
	Linoleum Hess. 40 in Bas. 40 in 101/2 oz in d	Calcutta Hess. 40 in 10 oz cif Dundee in s und d	Calcutta Hess. 40 in 10 oz loco New York in cts	Indischer Wechselkurs in s und d
7/7.	1433/48	53/6	10,85	1/11 1/4
14/7.	1433/48	54/—	10,90	1/11 1/2
21/7.	1433/48	53/—	10,80	2/—
4/8.	1433/48	56/—	10,50	2/—
11/8.	148/48	56/—	10,40	2/—